

### Stellung der Südwestindustrie im Ländervergleich

Steiger, Hans-Hermann

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Steiger, H.-H. (2004). Stellung der Südwestindustrie im Ländervergleich. *Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg*, 7, 25-30. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-420656>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

# Stellung der Südwestindustrie im Ländervergleich

**Hans-Hermann Steiger**

Ein Zehntel der Fläche, 13 % der Bevölkerung, etwa ein Siebtel der gesamtwirtschaftlichen Leistung – so lauten die üblichen Maßstäbe, um Baden-Württemberg der Größe nach im Bund-Länder-Vergleich einzuordnen. Beim Verarbeitenden Gewerbe (vgl. i-Punkt 1) fallen die Landesanteile mit rund einem Fünftel deutlich höher aus. Aufgrund seiner Größe und wirtschaftlichen Bedeutung erreicht der Südweststaat bei den verschiedenen Kenngrößen jeweils Platzierungen unter den ersten drei Bundesländern. Bemerkenswert ist auch, dass das Verarbeitende Gewerbe im Südwesten mit einem Anteil von 31 % an der Bruttowertschöpfung aller Wirtschaftsbereiche mit Abstand den relativ höchsten Beitrag unter allen Ländern vor Rheinland-Pfalz (25 %) erreicht. Die anhand industriestatistischer Kennziffern verdeutlichten unterschiedlichen Positionen des Verarbeitenden Gewerbes in den Ländern weisen Baden-Württemberg einen Spitzenplatz zu.

Im Jahr 2003 waren über 56 % der insgesamt 48 417 Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes<sup>1</sup> im Bundesgebiet in Nordrhein-Westfalen (21,9 %), Baden-Württemberg (18,1 %) und Bayern (16,4 %) angesiedelt (Tabelle 1). Ge-

**i**<sup>1</sup> „Verarbeitendes Gewerbe“ ist ein wirtschaftssystematischer Sammelbegriff. Umgangssprachlich ist dieser Begriff besser unter „Industrie“ bekannt. Dieser Begriff enthält über das Verarbeitende Gewerbe hinaus noch den Unterabschnitt „Erzbergbau und Gewinnung von Steinen und Erden“, nicht dagegen die Unterabschnitte „Kohlebergbau“ und „Mineralölverarbeitung“. Der Einfachheit halber werden die beiden Begriffe synonym, und zwar in der Abgrenzung des gesamten Erhebungsbereichs, verwendet. Dieser enthält außer dem Verarbeitenden Gewerbe (Abschnitt D) auch den Abschnitt C „Bergbau sowie die Gewinnung von Steinen und Erden.“

messen an der Zahl der Beschäftigten liegt dieselbe Reihenfolge vor, wobei in Baden-Württemberg und Bayern der Beschäftigtenanteil um 2 bzw. 3 Prozentpunkte deutlich über dem Betriebsanteil liegt. Damit ist die Konzentration auf die drei führenden Länder mit einem Anteil von über 61 % an den insgesamt 6,13 Mill. Industriebeschäftigten in Deutschland noch stärker ausgeprägt (Schaubild 1). Hinsichtlich der geleisteten Arbeitsstunden und der Lohn- und Gehaltssumme ergeben sich ähnliche Größenrelationen unter den führenden Bundesländern. Beim Umsatz muss der Südweststaat den zweiten Platz zugunsten von Bayern räumen, das hinter Nordrhein-Westfalen rangiert. An die vierte Stelle schiebt sich Niedersachsen vor den Stadtstaaten und den Neuen Ländern.<sup>2</sup>

Der Landesanteil fällt insbesondere bei den im Südwesten besonders stark vertretenen Investitionsgüterherstellern – allen voran dem „Maschinenbau“ mit über 28 % bei den Beschäftigten und fast 30 % beim Umsatz – überdurchschnittlich hoch aus. Über ein Viertel der im „Fahrzeugbau“ Beschäftigten arbeitet hier zu Lande und erwirtschaftet 23 % des gesamten Branchenumsatzes in Deutschland. Der Bereich „Büro- und Datenverarbeitungsgeräte, Elektrotechnik; Feinmechanik, Optik“ (23,5 % bzw. 21,0 %) ist etwas weniger stark vertreten. Aber auch das „Textil- und Bekleidungsgewerbe“ (22,7 % bzw. 23,5 %) behauptet trotz anhaltendem Schrumpfprozess seine traditionell bundesweit starke Stellung. Dagegen bleiben die Bundesanteile der Bereiche „Metallerzeugung, -bearbeitung, Herstellung von Metallerzeugnissen“, „Ernährungsgewerbe und Tabakverarbeitung“ und „Chemische Industrie“ zum Teil deutlich hinter dem Beschäftigten- bzw. Umsatzanteil des gesamten Verarbeitenden Gewerbes (20,1 % bzw. 17,9 %) zurück (Schaubild 2).

## Im Südwesten die meisten Beschäftigten je 1 000 Einwohner

Beim Vergleich absoluter Größenordnungen ist Baden-Württemberg naturgemäß zusammen mit Nordrhein-Westfalen und Bayern im Be-

Hans-Hermann Steiger ist Leiter des Referats „Verarbeitendes Gewerbe“ im Statistischen Landesamt Baden-Württemberg.

<sup>1</sup> Die Angaben wurden der Fachserie 4 des Statistischen Bundesamtes entnommen.

<sup>2</sup> Die Ergebnisse enthalten im Unterschied zu anderen gelegentlich noch anzutreffenden Darstellungen keine Angaben über Berlin-Ost.

**T1 Eckdaten des Verarbeitenden Gewerbes\*) in den Bundesländern 2003**

Bundesland Deutschland	Betriebe		Beschäftigte		Geleistete Arbeitsstunden		Löhne und Gehälter		Umsatz		Auslands- umsatz insgesamt
	Anzahl	%	Anzahl	%	Mill. Stunden	%	Mill. EUR	%	Mill. EUR	%	Mill. EUR
Baden-Württemberg	8 753	18,1	1 230 227	20,1	1 840	19,7	48 464	21,5	241 720	17,9	104 912
Bayern	7 934	16,4	1 180 751	19,3	1 772	19,0	44 999	19,9	261 103	19,4	115 579
Berlin	919	1,9	106 832	1,7	167	1,8	4 266	1,9	30 049	2,2	7 452
Brandenburg	1 129	2,3	86 858	1,4	140	1,5	2 411	1,1	16 886	1,3	3 336
Bremen	346	0,7	62 258	1,0	99	1,1	2 531	1,1	20 518	1,5	10 637
Hamburg	531	1,1	97 367	1,6	152	1,6	4 548	2,0	69 162	5,1	10 230
Hessen	3 183	6,6	435 917	7,1	657	7,0	17 100	7,6	83 913	6,2	34 411
Mecklenburg-Vorpommern	693	1,4	48 665	0,8	80	0,9	1 176	0,5	8 486	0,6	2 085
Niedersachsen	4 074	8,4	539 316	8,8	803	8,6	19 552	8,7	138 341	10,3	56 036
Nordrhein-Westfalen	10 596	21,9	1 345 222	21,9	2 052	22,0	49 917	22,1	286 904	21,3	103 326
Rheinland-Pfalz	2 260	4,7	288 559	4,7	437	4,7	10 666	4,7	62 760	4,7	28 174
Saarland	507	1,0	101 681	1,7	150	1,6	3 532	1,6	18 100	1,3	7 116
Sachsen	2 805	5,8	224 026	3,7	370	4,0	5 786	2,6	37 337	2,8	10 737
Sachsen-Anhalt	1 360	2,8	109 433	1,8	182	1,9	2 740	1,2	23 545	1,7	4 637
Schleswig-Holstein	1 414	2,9	131 743	2,1	209	2,2	4 749	2,1	27 653	2,1	9 733
Thüringen	1 912	3,9	143 913	2,3	236	2,5	3 482	1,5	21 643	1,6	5 540
<b>Deutschland</b>	<b>48 417</b>	<b>100</b>	<b>6 132 769</b>	<b>100</b>	<b>9 344</b>	<b>100</b>	<b>225 919</b>	<b>100</b>	<b>1 348 122</b>	<b>100</b>	<b>513 941</b>
Nachrichtlich:											
Früheres Bundesgebiet (ohne Berlin-West)	39 598	81,8	5 413 041	88,3	8 170	87,4	206 059	91,2	1 210 175	89,8	480 154
Neue Länder (ohne Berlin Ost)	7 899	16,3	612 895	10,0	1 007	10,8	15 595	6,9	107 897	8,0	26 335
Stadtstaaten	1 796	3,7	266 457	4,3	418	4,5	11 345	5,0	119 730	8,9	28 319

\*) Einschließlich Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden.

reich der Spitzenplätze zu finden. Die Verwendung normierter Kenngrößen lässt die Stärken und Schwächen der Länder deutlicher zu Tage treten (*Tabelle 2*). Auf 1 000 Einwohner Baden-Württembergs kommen 115 Industriebeschäftigte. Das sind über 40 Beschäftigte oder 55 % mehr als im Bundesdurchschnitt (74) und 20 mehr als in Bayern. Nordrhein-Westfalen liegt im Bundesdurchschnitt, in Mecklenburg-Vorpommern beträgt der Industriebesatz nur ein Viertel von Baden-Württemberg. Unter mehr räumlichen Gesichtspunkten ist interessant, dass die Zahl der Industriebeschäftigten je Quadratkilometer mit 34 in Baden-Württemberg doppelt so hoch wie in Bayern ausfällt, das im Bundesdurchschnitt liegt. Neben den Stadtstaaten (130) weisen nur Nordrhein-Westfalen (39) und das Saarland (40) eine höhere Industriedichte auf.

Gemessen an der durchschnittlichen Betriebsgröße nimmt das Saarland mit 201 Beschäftigten je Betrieb mit Abstand die Spitzenposition unter den Ländern ein, was vor allem mit der Konzentration relativ weniger sehr großer Betriebe im „Kohlebergbau“, der „Metallerzeugung“ und dem „Fahrzeugbau“ zusammenhängt. Es

folgen Bayern und die Stadtstaaten (149 bzw. 148) vor Baden-Württemberg (141) und Hessen (137). Besonders niedrige Werte weisen die Neuen Länder (78) auf.

### Starke Einkommensdiskrepanzen zwischen Ost und West

Die niedrigste je Beschäftigten geleistete Arbeitszeit wurde 2003 im Saarland, in Niedersachsen und Baden-Württemberg mit weniger als 1 500 Stunden pro Jahr registriert. In Bayern und Hessen war man nur wenig „fleißiger“. In allen anderen Ländern wurde mehr als im Bundesdurchschnitt (1 524) gearbeitet. In den Neuen Ländern lag die durchschnittliche Jahresarbeitszeit (1 643) sogar um 134 Stunden höher als in den übrigen Ländern (1 509). Das entspricht im Osten immerhin einer zusätzlichen Arbeitszeit von mehr als einem Monat im Vergleich zum Durchschnitt der übrigen Länder (126).

Beträchtliche Diskrepanzen bestehen auch bei den im Jahr je Beschäftigten ausgezahlten Löhnen und Gehältern. Hier reicht die Spannweite von 25 444 Euro in den Neuen Ländern

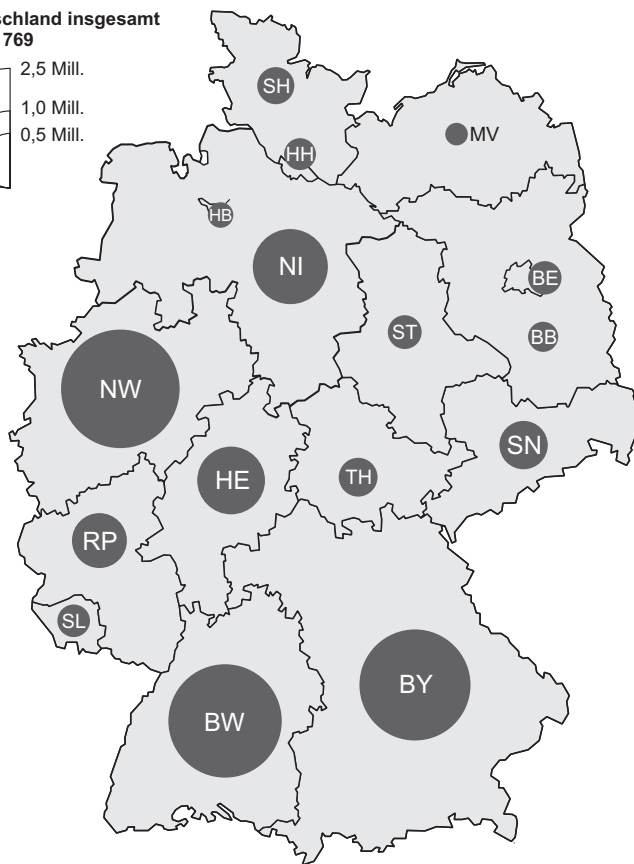
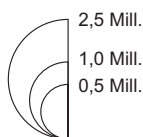
bis 42 577 Euro in den Stadtstaaten. Für die Beschäftigten in den Neuen Ländern kommt dies einem Verdienstrückstand von über 30 % gegenüber dem Bundesdurchschnitt gleich. Die Industriebeschäftigten verdienen dort 12 623 Euro – das sind fast vier westliche Monateinkommen – weniger als die Kolleginnen und Kollegen im früheren Bundesgebiet. Unter den „alten“ Flächenländern liegt Baden-Württemberg (39 394 Euro) vor Hessen (39 228 Euro) an der Spitze. In den Stadtstaaten spielen für das hohe Verdienstniveau strukturelle Gegebenheiten – zum Beispiel Mineralölindustrie in Hamburg, Fahrzeugbau in Bremen – und die Ballung von Verwaltungs- und Vertriebstätigkeiten mit eine Rolle. Wegen der längeren Arbeitszeit in den Neuen Ländern fallen die Disparitäten zwischen Ost und West bei den Löhnen und Gehältern je geleisteter Arbeitsstunde – sie betragen im Osten mit 15,50 Euro nicht einmal zwei Drittel des Bundesdurchschnitts (24,20 Euro) – noch deutlicher aus (Schaubild 3). Sie liegen fast 10 Euro je Stunde unter dem Westniveau (25,20 Euro). Baden-Württemberg und Hessen sind hier mit über 26 Euro nach Hamburg mit führend.

### Umsatzbesonderheiten beeinträchtigen Ländervergleich

Die Lohn- und Gehaltssumme in Relation zum Umsatz erreicht nur in Hessen und Baden-Württemberg Werte um 20 % und mehr. Die so genannte Lohnquote liegt damit in diesen beiden Ländern um fast ein Fünftel über dem Bundesdurchschnitt (16,8 %). In den Stadtstaaten beträgt sie dagegen nicht einmal 10 %. Das hängt – abgesehen von dem hohen Anteil von Verwaltungs- und Vertriebszentren – unter anderem auch damit zusammen, dass zumindest für Hamburg auch insofern eine Extremsituation vorliegt, als dort über die Hälfte des deutschen Gesamtumsatzes der Mineralölindustrie abgerechnet wird, der darüber hinaus aufgrund der hohen Verbrauchsteueranteile im Vergleich zu anderen Branchen besonders hoch ausfällt. Entsprechend extrem – mit fast 450 000 Euro nämlich doppelt so hoch wie im Bundesdurchschnitt – fällt demzufolge auch der Umsatz je Beschäftigten in den Stadtstaaten, ebenfalls überwiegend durch die Sondersituation Hamburg bedingt, aus. Eine überdurchschnittliche Umsatzproduktivität kommt sonst nur noch in Niedersachsen (257 000 Euro) und Bayern (221 000) vor. In Niedersachsen hängt der günstige Gesamtwert überwiegend mit der extrem hohen Umsatzproduktivität im „Fahrzeugbau“ zusammen, die dort um fast 30 % höher als im Bundesdurchschnitt und um über 40 % höher als in Baden-Württemberg ausfällt. Auch

## S1 Industriebeschäftigte in den Bundesländern 2003

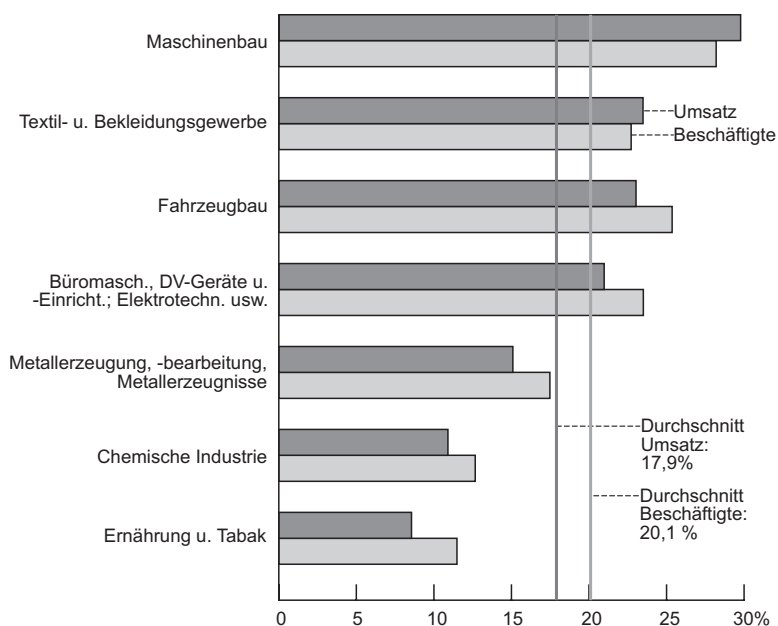
Deutschland insgesamt  
6 132 769



Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

230 04

## S2 Anteile baden-württembergischer Industriebranchen am Bundesgebiet



Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

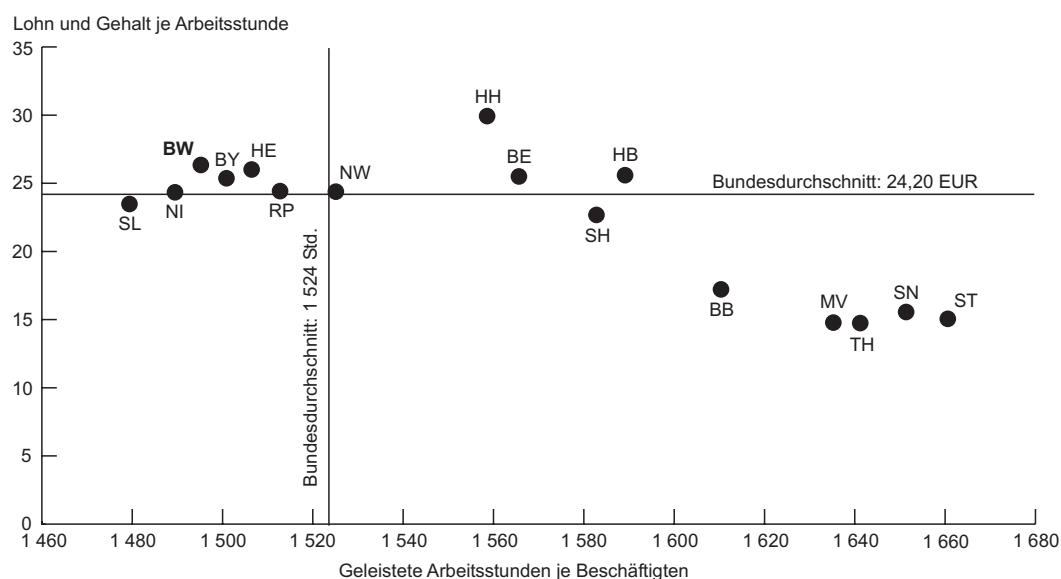
231 04

## T2 Kennziffern des Verarbeitenden Gewerbes\*) in den Bundesländern 2003

Bundesland Deutschland	Beschäftigte je Betrieb	Arbeitsstunden je Beschäftigten	Löhne und Gehälter je Beschäftigten	Lohn und Gehalt je geleistete Arbeitsstunde	Lohnquote	Umsatz je Beschäftigten	Exportquote insgesamt	Beschäftigte je 1 000 Einwohner
	Anzahl		EUR	EUR	%	EUR	%	
Baden-Württemberg	141	1 495	39 394	26,30	20,0	196 484	43,4	115
Bayern	149	1 501	38 111	25,40	17,2	221 133	44,3	95
Berlin	116	1 566	39 932	25,50	14,2	281 275	24,8	32
Brandenburg	77	1 610	27 758	17,20	14,3	194 410	19,8	34
Bremen	180	1 589	40 655	25,60	12,3	329 571	51,8	94
Hamburg	183	1 559	46 707	30,00	6,6	710 323	14,8	56
Hessen	137	1 506	39 228	26,00	20,4	192 499	41,0	72
Mecklenburg-Vorpommern	70	1 635	24 154	14,80	13,9	174 378	24,6	28
Niedersachsen	132	1 489	36 253	24,30	14,1	256 513	40,5	67
Nordrhein-Westfalen	127	1 525	37 107	24,30	17,4	213 277	36,0	74
Rheinland-Pfalz	128	1 513	36 963	24,40	17,0	217 494	44,9	71
Saarland	201	1 479	34 740	23,50	19,5	178 008	39,3	96
Sachsen	80	1 651	25 828	15,60	15,5	166 662	28,8	52
Sachsen-Anhalt	80	1 661	25 042	15,10	11,6	215 156	19,7	43
Schleswig-Holstein	93	1 583	36 049	22,80	17,2	209 898	35,2	47
Thüringen	75	1 641	24 194	14,70	16,1	150 392	25,6	61
<b>Deutschland</b>	<b>127</b>	<b>1 524</b>	<b>36 838</b>	<b>24,20</b>	<b>16,8</b>	<b>219 823</b>	<b>38,1</b>	<b>74</b>
Nachrichtlich:								
Früheres Bundesgebiet (ohne Berlin-West)	137	1 509	38 067	25,20	17,0	223 567	39,7	45
Neue Länder (ohne Berlin Ost)	78	1 643	25 444	15,50	14,5	176 045	24,4	46
Stadtstaaten	148	1 569	42 577	27,10	9,5	449 339	23,7	80

\*) Einschließlich Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden.

## S3 Geleistete Arbeitsstunden je Beschäftigten und Lohn und Gehalt je Arbeitsstunde in den Bundesländern 2003



**i** Das Jahr 1995 wurde als Vergleichsbasis gewählt, weil die Ergebnisse früherer Perioden aufgrund der grundlegenden Umstellung der Erhebungssystematiken nicht oder nur sehr eingeschränkt vergleichbar sind. Dennoch ist auch bei dieser Rückschau zu beachten, dass der Firmenkreis der meldepflichtigen Betriebe in den Jahren 1997 und 2002 ergänzt worden ist. Bei der Berichtskreisaktualisierung 1997 handelte es sich um bislang unbekannte Betriebe, die über die vorangegangene Handwerkszählung bekannt wurden. 2002 wurden Betriebe einbezogen, die aus dem Betriebsregister der Bundesanstalt für Arbeit bekannt wurden. Die Auswirkungen wurden durch so genannte Doppelaufbereitungen messbar gemacht, bei denen die Ergebnisse sowohl ohne als auch mit den ergänzten Betrieben dargestellt werden. In Baden-Württemberg handelte es sich jeweils um Größenordnungen von 400 bis 500 Betrieben mit jeweils rund 15 000 Beschäftigten. Die Folgen dieser Maßnahmen können in den Ländern unterschiedlich ausgefallen sein. Ganz besonders war die Zahl der Betriebe und Beschäftigten hiervon betroffen. Seit 2003 wird der Berichtskreis der Industrierichterstattung ausschließlich über Einheiten aktualisiert, die von der Bundesanstalt für Arbeit mitgeteilt werden.

in Bayern übertrifft die Umsatzproduktivität im „Fahrzeugbau“ den entsprechenden Wert in Baden-Württemberg noch um ein Viertel.

Abgesehen von den Neuen Ländern und dem Saarland bilden Baden-Württemberg und Hessen die Schlusslichter in der Betrachtung der Umsätze je Beschäftigten. Die traditionell vergleichsweise geringe Produktivität hängt nicht zuletzt auch mit dem Branchenmix im Südwesten zusammen: Auf der einen Seite prägen hier zu Lande außer dem „Fahrzeugbau“ besonders beschäftigungsintensive Branchen wie der „Maschinenbau“ und der Bereich „Büro- und Datenverarbeitungsgeräte, Elektrotechnik; Feinmechanik und Optik“ die Industriestruktur, auf der anderen Seite sind besonders produktive Branchen wie zum Beispiel die „Chemische Industrie“ oder die „Mineralölverarbeitung“ nur weit unterdurchschnittlich vertreten.

Im Vergleich zu 1995 (vgl. *i-Punkt 2*) konzentrieren sich die auffallend positiven Entwicklungen in erster Linie auf die Neuen Länder, wenngleich hierbei sicher auch Effekte des

vergleichsweise niedrigen Ausgangsniveaus zu Buche schlagen. Das Umsatzwachstum fällt dort im Vergleich zum Bundesdurchschnitt (27,1 %) mit fast 73 % mehr als zweieinhalb mal so hoch aus. Allen voran sind hier zu nennen:

Thüringen	92,2 %,
Sachsen	81,9 %,
und Sachsen-Anhalt	73,5 %.

Unter den alten Bundesländern weisen die stärkste Umsatzdynamik auf

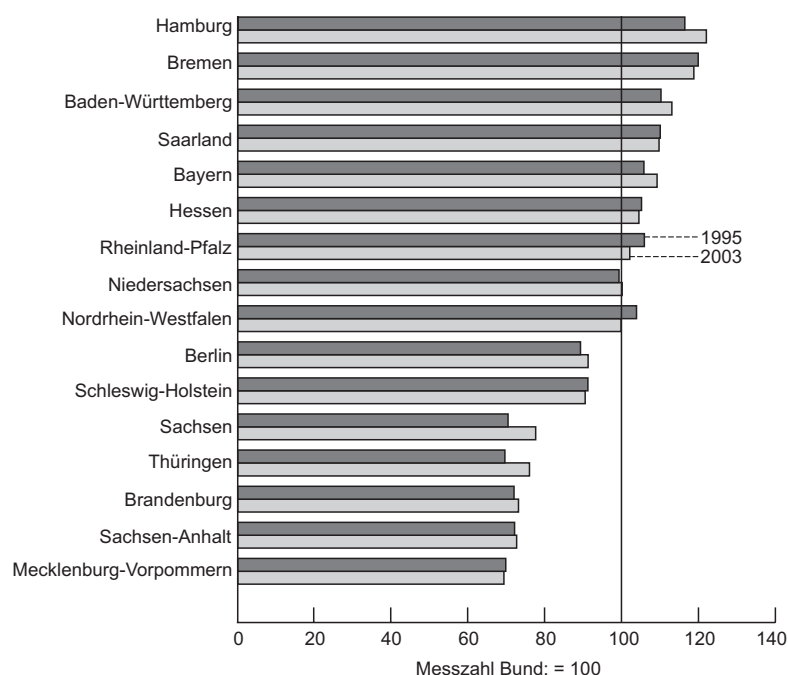
Bayern	43,5 %,
Bremen	42,6 %,
Niedersachsen	35,9 %,
und Baden-Württemberg	35,1 %.

Dagegen fallen Schleswig-Holstein, Nordrhein-Westfalen und Hessen mit einem Umsatzzuwachs von lediglich 10 % und weniger deutlich ab. Der Umsatzanteil Nordrhein-Westfalens hat sich von fast einem Viertel im Jahr 1995 auf 21,3 % reduziert. Thüringen (29,1 %) und Sachsen (7,5 %) sind auch die einzigen Länder mit positiver Beschäftigtenentwicklung. Gemessen an dem bundesweiten Rückgang (9,5 %) ist der Beschäftigtenabbau in Baden-Württemberg (2,7 %) glimpflich verlaufen. Dagegen wurden in Berlin (30,2 %), Nordrhein-Westfalen (18,5 %) und Hessen (17,3 %) drastisch Stellen

## S4

## Industriestatistische Kennziffern\*)

Abweichungen der Länder vom Bundesergebnis 2003 und 1995



\*) Zu den Kennziffern vgl. Tabelle 2.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

233 04



abgebaut. Bei den Betriebszahlen fallen insbesondere die hohen Zunahmen in den Neuen Ländern (24,3 %) ins Auge.

### **Südwest-Industrie im Schnitt im Spitzenbereich**

Die auf den Bundesdurchschnitt normierten Kennziffern variieren zwischen 38 Punkten für die Zahl der Beschäftigten je Einwohner in Mecklenburg-Vorpommern und 323 Punkten für den Umsatz je Beschäftigten in Hamburg, also knapp 40 % und mehr als dem Dreifachen des entsprechenden Kennziffernwertes des Bundes. Die Mittelung der acht Kennziffern (*Tabelle 2*) je Land führt zu Durchschnittsmesszahlen je Land. Diese bewegen sich in einer Spannweite zwischen 69 und 122 Punkten, das heißt, im Kennzifferndurchschnitt wird der Bundesdurchschnitt um über 30 % verfehlt bzw. um 22 % übertroffen (*Schaubild 4*). In der Spitzengruppe, die um mindestens 10 % bessere Werte erreicht, befanden sich 2003 Hamburg, Bremen und an dritter Stelle Baden-Württemberg. Die Gruppe der bis 10 % überdurchschnittlichen Länder wird vom Saarland und von Bayern vor Hessen und Rheinland-Pfalz ange-

führt. Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen entsprechen im Mittel der gewählten Kriterien dem Bundesergebnis. In der Kategorie der bis zu 10 % unterdurchschnittlichen Länder befinden sich Berlin und Schleswig-Holstein. Am Ende sind alle Neuen Länder mit einem Abstand von wenigstens 20 % vom Bundesergebnis platziert. Trotz des überdurchschnittlichen Umsatz- und Beschäftigtenwachstums gegenüber 1995 hat sich die industriestatistisch messbare Situation dort nicht grundlegend verändert. Im Kennziffernmittel hat sich der Abstand bezogen auf den Bundesdurchschnitt lediglich um 4 Punkte auf 74 verringert. Dies geht allerdings nur auf den Fortschritt in Sachsen und Thüringen zurück, die sich sichtbar gegenüber den übrigen Neuen Ländern vom Ranglistenende absetzen konnten. Unter den Stadtstaaten hat hauptsächlich Hamburg profitiert und damit von Bremen die Spitzenposition übernommen. Zu den Gewinnern zählen auch Bayern und Baden-Württemberg. Zu den Verlierern gehören dagegen vor allem Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz. ■

Weitere Auskünfte erteilt

Hans-Hermann Steiger, Telefon 0711/641-2671

E-Mail: [Hans-Hermann.Steiger@stala.bwl.de](mailto:Hans-Hermann.Steiger@stala.bwl.de)

## **kurz notiert ...**

### **Industrieraufträge steigen um 7 ½ %**

Die preisbereinigten Auftragseingänge im Verarbeitenden Gewerbe des Landes sind im April mit einem Plus von 7 ½ % gegenüber dem entsprechenden Vorjahresmonat erneut kräftig gestiegen. Neben der Zunahme der Inlandsbestellungen (3 ½ %) entwickelten sich die Aufträge aus dem Ausland (11 ½ %) besonders dynamisch. Gegenüber dem Vormonat gingen die Bestellungen saisonbereinigt leicht zurück (- ½ %). In dem von Zufälligkeiten weniger beeinflussten Zweimonatsvergleich betrug der Nachfrageanstieg 6 ½ %.

### **Umsätze der Industrie legen um 2 % zu**

Im ersten Jahresdrittel des Jahres 2004 nahmen die Umsätze im Verarbeitenden Gewerbe in Baden-Württemberg nach den Originalwerten um 2 ½ % gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum zu. Mit einer Zunahme um 4 % war die Situation bei den Exporten sichtbar günstiger als bei den Inlandserlösen (1 %). Neben der überaus positiven Entwicklung bei

den Vorleistungsgüterproduzenten (+ 4 %) konnten auch die im Südwesten besonders stark vertretenen Investitionsgüterproduzenten ihren schwachen Start zu Beginn des Jahres hinter sich lassen und ihre Erlöse um 3 % steigern. Nach wie vor negativ fällt das Ergebnis bei den Konsumgüterproduzenten aus (- 1 ½ %).

Unter den bedeutenden Branchen der Südwestindustrie konnten insbesondere der „Maschinenbau“ (+ 7 ½ %) und der Bereich „Datenverarbeitung, Elektronik, Feinmechanik und Optik“ (+ 6 ½ %) deutlich ihre Umsätze steigern. Auch der Bereich „Gummi- und Kunststoffwaren“ konnte eine positive Umsatzentwicklung erzielen (+ 5 %). Nur verhalten stellt sich dagegen die Situation im Bereich „Metallerzeugung, -bearbeitung, Herstellung von Metallerzeugnissen“ (+ ½ %) dar. Nach deutlichen Umsatzverlusten zu Beginn des Jahres konnte der „Fahrzeugbau“ noch nicht auf das Vorjahresniveau aufschließen (- ½ %), wobei sich im Exportgeschäft die Lage wieder allmählich verbessert. Deutlich rückläufige Umsätze musste die „Chemische Industrie“ hinnehmen (- 4 ½ %). ■